

Die Spätmagdalénien-Freilandstation Moosbühl

Autor(en): **Barr, J.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums**

Band (Jahr): **49-50 (1969-1970)**

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1043170>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE SPÄTMAGDALÉNIEN-FREILANDSTATION MOOSBÜHL

J. H. BARR

Im Sommer 1971 fand in den Monaten Juni bis September eine neue Ausgrabung im Bereich der Spätmagdalénien-Freilandstation Moosbühl bei Moosseedorf (Kanton Bern) statt. Sie wurde vom Seminar für Urgeschichte der Universität Bern durchgeführt. An die Finanzierung leistete der Schweiz. Nationalfonds einen wesentlichen Beitrag. Teilnehmer des Unternehmens waren mehrheitlich Studierende und weitere Helfer aus Bern und Umgebung sowie Studierende aus den Niederlanden, Österreich und den Vereinigten Staaten.

Einleitend sei festgehalten, daß es sich beim Moosbühl, einem flachen Hügel aus periglazialen Material (Till), um eine der wichtigsten Spätmagdalénien-Freilandstationen der Schweiz handelt. Der Arzt Dr. J. Uhlmann aus Münchenbuchsee, Entdecker zweier neolithischer Ufersiedlungen am naheliegenden Moossee, stieß 1860 durch Streufunde auf die Lokalität (Uhlmann 1861). Obgleich später in dieser Beziehung ein Irrtum entstand, scheint er von Anfang an richtig erkannt zu haben, daß das Material zu einer älteren Kultur gehört als die «Pfahlbauten» (4. Pfahlbaubericht, S. 26, 6. Pfahlbaubericht, S. 256). Leider machte er in seinem Bericht keine genauen Angaben über die Lage des Fundplatzes, so daß die genaue Situation im Gelände wieder in Vergessenheit geriet. Erst 1918 erkannte H. Gummel bei Ausarbeitung seiner Dissertation über die neolithischen Ufersiedlungen des Moosseegebietes, daß ein Teil der Silexsammlung Uhlmanns älter als neolithisch sein müsse; er diagnostizierte Magdalénien (Gummel 1923). Der Arzt Dr. Fr. König aus Schönbühl konnte 1924 Uhlmanns Fundstelle auf dem Moosbühl erneut lokalisieren. Unter der Oberleitung von Prof. O. Tschumi fanden in den Zwanzigerjahren mehrere Ausgrabungen statt (Tschumi 1924, 1925, 1926, 1929). Das während diesen Kampagnen geborgene Silexmaterial belief sich auf rund 12 000 Stücke und befindet sich heute im Bernischen Historischen Museum. In den Jahren 1952–1954 führte Prof. H.-G. Bandi mit Studierenden im Rahmen von Seminarübungen eine Auswertung dieses umfangreichen Fundbestandes durch (Bandi 1952/1953). Schließlich ist zu erwähnen, daß Fräulein Dr. H. Schwab im Jahre 1960 auf dem Moosbühl eine Notgrabung durchführte, die im Zusammenhang mit einer Güterzusammenlegung notwendig wurde; ein Bericht darüber findet sich im vorliegenden Band (Schwab 1969/1970).

Wegen der zunehmenden Bautätigkeit im Bereich des Moosbühls und der damit verbundenen Gefährdung dieser wichtigen jungpaläolithischen Station, entschlossen wir uns zu der diesjährigen Ausgrabung, über deren Ergebnisse hier ein erster Bericht

erstattet werden soll. Es war unser Bestreben, möglichst viel Klarheit über dieses Rentierjägerlager zu gewinnen und allfällige Siedlungsspuren zu sichern. Zu diesem Zweck und auch in Hinsicht auf spätere Grabungen wurde das in Frage stehende Areal in 16 Sektoren von je 10×10 m unterteilt (Abb. 1). Die für diesen Sommer zur Untersuchung vorgesehenen Sektoren teilten wir in Quadratmeter auf und diese wiederum in Viertelsquadratmeter. Der Abbau erfolgte in 5cm-Schichten jeweils über die ganze Grabungsfläche (Abb. 2). Diese «Abroll-Methode» bot die besten Voraussetzungen, um eventuell vorhandene Spuren von Zelt- oder Hüttenkonstruktionen zu finden.

Das Fundmaterial wurde nach Viertelsquadratmetern und 5-cm-Schichten getrennt. Für die C₁₄-Altersbestimmung konnten zahlreiche Proben organischen Materials (insbesondere Holzkohle) entnommen werden. Ihre Messung hat das C₁₄-Labor der Universität Bern übernommen. Die faunistischen Reste wurden an Dr. H. R. Stampfli vom Naturhistorischen Museum Bern weitergeleitet. Frau Prof. E. Schmid, Basel, hat die Proben zur Durchführung von Sedimentanalysen entnommen, die unsere Kenntnisse über die geologischen Verhältnisse bzw. die Datierung des Fundhorizontes erweitern sollen. Zum gleichen Zweck wurden von Fräulein R. Schneider Pollenproben entnommen. Schließlich sei erwähnt, daß sich Dr. F. Schweingruber mit der Bestimmung von Holzresten befassen wird.

Die große Menge von Silexmaterial der diesjährigen Ausgrabung wurde vom Seminar für Urgeschichte während des Wintersemesters 1971/1972 vorsortiert. Dabei konnte bereits festgestellt werden, daß die Werkzeuge typologisch die gleichen sind wie diejenigen der früheren Grabungen. Es handelt sich um Spätmagdalénien-Typen: Stichel, Kratzer, kombinierte Werkzeuge, Kantenmesser und Bohrer (darunter auch sogenannte «Langbohrer», die besonders typisch für Moosbühl sind). Prozentmäßig ist mit einer etwas niedrigeren Werkzeuganzahl im Vergleich zu den Abspässen als bei den früheren Grabungen zu rechnen, da — wie schon bei den Arbeiten von Dr. Schwab — das gesamte Aushubmaterial durch zwei verschiedene Größen von Sieben geschlämmt wurde. Dank dieser Methode konnte erheblich mehr kleines Abspässmaterial sichergestellt werden¹.

An Rohmaterialien kamen vor: Hornstein, Bohnerzhornstein, Bohnerzjaspis, Oolitischer Hornstein, französischer Kreidefeuerstein, Radiolarit, Quarzit, Lydit und Bergkristall. Der Moosbühl ist die einzige Magdalénien-Station in der Schweiz, die solch eine Auswahl von Gesteinen aufweist. Die Untersuchung der Gründe dafür — wohl Beziehungen zu andern Gruppen — soll uns in Zukunft noch eingehender beschäftigen.

Von unserer Grabung liegen ferner über tausend Knochen- und Geweihstücke, einschließlich Fragmente, vor. Die Identifizierung der bestimmbareren Teile durch Dr. Stampfli hat bereits ergeben, daß die späteiszeitlichen Siedler auf dem Moosbühl

¹ Dem Archäologischen Dienst des Kantons Bern haben wir für die Errichtung einer Schlämmanlage, für die Überlassung von Material und für weitere Hilfe zu danken.

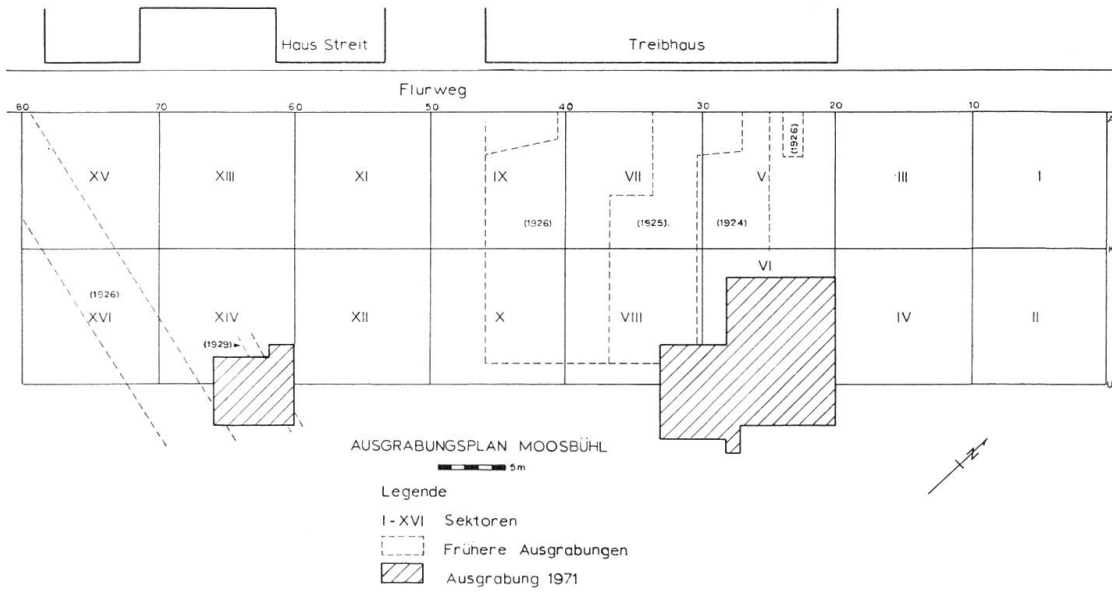


Abb. 1. Moosbühl. Plan Ausgrabung 1971



Abb. 2. Die «Abroll-Methode», Studenten bei der Arbeit

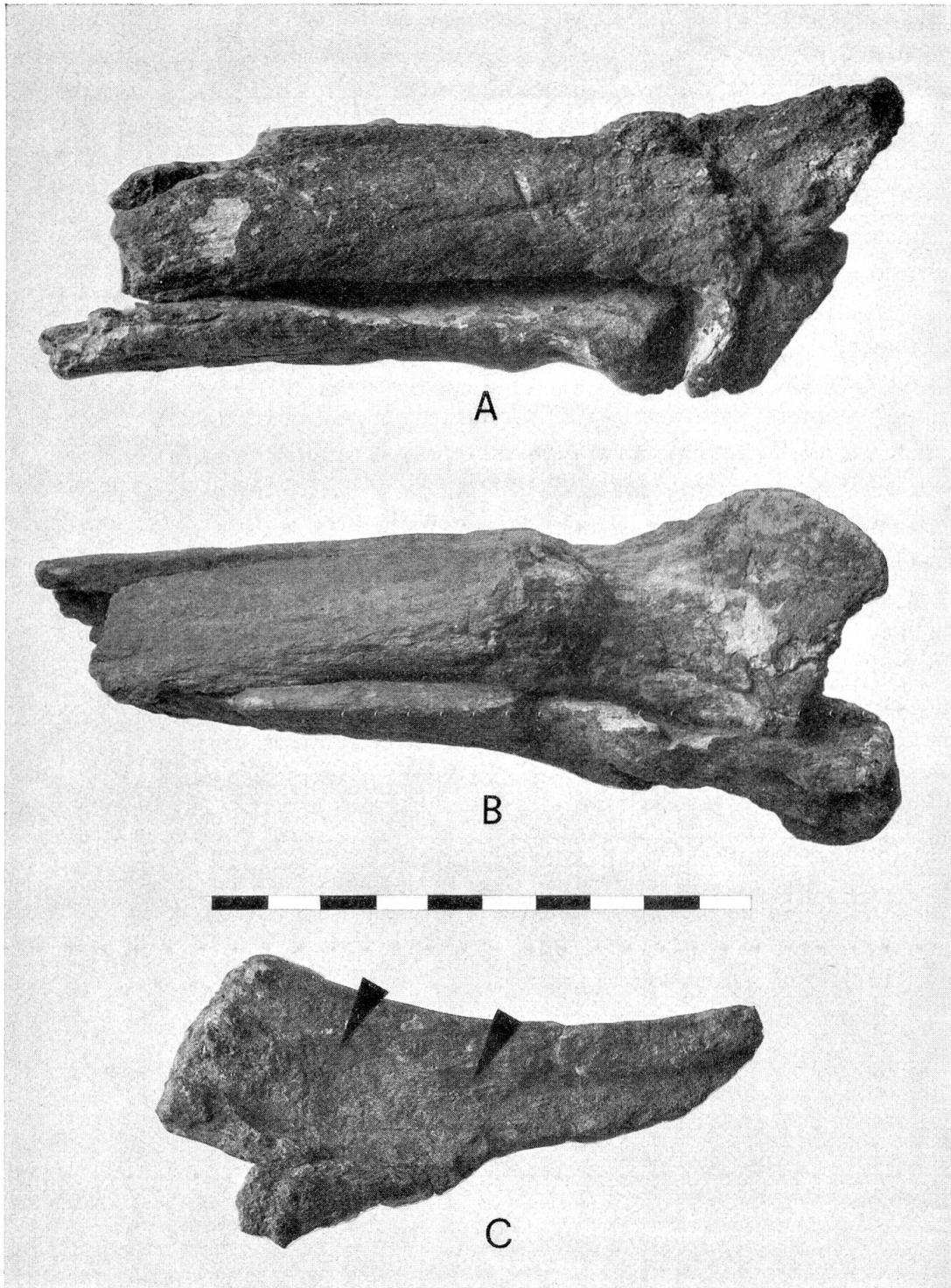


Abb. 3. Bearbeitete Geweihstücke. a/b: Zwei Ansichten eines Ren-Geweihstückes, durch gegenüberliegende Rillen in zwei Hälften geteilt. c: Die Hälfte eines geteilten Geweihstückes. Die Pfeile zeigen Arbeitsspuren eines Werkzeuges (Kratzer)



Abb. 4. Teilansicht der Birkenrinde in Schichten. Links davon Silexwerkzeuge

den Namen «Rentierjäger» zu Recht tragen: das Rentier (*Rangifer tarandus*) steht prozentual mit 18 Individuen weitaus im Vordergrund. Pferd (*Equus przewalski*), Auerochse (*Bos primigenius*) und Steinbock (*Capra ibex*) sind mit nur je einem Individuum vertreten. Beim Ren handelt es sich mit möglicherweise einer Ausnahme ausschließlich um erwachsene Tiere. Die bearbeiteten Geweihstücke ließen erkennen, daß an den Geweihstangen wohl mit Hilfe von Stacheln zwei gegenüberliegende Rillen eingetieft wurden, so daß sie in zwei Hälften geteilt werden konnten (Abb. 3). Diese dienten dann als Material zur Weiterverarbeitung. Allerdings wurden keine fertigen Geräte aus Geweih geborgen. Dies ist in Anbetracht der grossen Anzahl von bearbeiteten Geweihstücken eigenartig, kann aber rein zufällig sein. Aus Knochen wurde eine Nadel gefunden.

An verschiedenen Stellen stießen wir auf Birkenrinde. Der größte Teil davon befand sich am westlichen Fuße des flachen Moosbühl-Hügels unterhalb einer Sumpfschicht; dieses Material ist erstaunlich gut erhalten. Die Rinde lag in Schichten übereinander, und zwischen diesen fanden wir Äste einer Koniferen-Art. Es besteht die Möglichkeit, daß es sich hier um zusammengefallene Hütten handelt (Abb. 4).

Wir müssen vorerst aber noch die Resultate der C 14-Messungen abwarten, da Einschwemmung nicht ganz auszuschließen ist. Immerhin kam die Birkenrinde im Bereich der Oberkante der Kulturschicht zusammen mit Werkzeugen des Spätmagdalénien vor². In zwei Fällen fanden wir auf dem Hügel selbst, also oberhalb des früheren Sumpfgebietes, weniger gut erhaltene Birkenrinde-Fragmente.

Geologische Beobachtungen machen es wahrscheinlich, daß zur Zeit der Besiedlung das Land um den Moosbühl nicht direkt von Wasser oder Sumpf umgeben, sondern trocken genug war, um eine Ansiedlung auf der Ebene zu erlauben. Es darf daher angenommen werden, daß unsere Freilandstation größer war als bisher vermutet, d. h. daß sie sich nicht nur auf dem leicht erhöhten Moosbühl-Hügel, sondern auch im Bereich des flachen Umgeländes befand. Probelöcher westlich unserer Ausgrabung brachten weitere Kulturreste unter der erwähnten Sumpfschicht zum Vorschein. Die Sumpfungwicklung um den Moosbühl herum kann erst nach der Besiedlung erfolgt sein. Dieses Ergebnis ist sehr wichtig, denn dank der Sumpfschicht dürfen wir in Zukunft weiteres gut erhaltenes organisches Material erwarten. Die faunistischen Reste sind für die Datierung wichtig, indem in der Kulturschicht nur Tiere des kalten Klimas nachgewiesen wurden.

Die weitere Auswertung des archäologischen Fundmaterials und die zu erwartenden Ergebnisse der naturwissenschaftlichen Untersuchungen werden zur Beantwortung der noch offenen Fragen beitragen und die Voraussetzung für weitere Untersuchungen der für das Jungpaläolithikum der Schweiz wichtigen Fundstelle auf dem Moosbühl schaffen.

² Nachdem das Manuskript zum Druck gegeben war, erhielten wir vom C 14-Labor der Universität Bern die folgenden Resultate: Für die in diesem Bericht erwähnte, schichtenweise gefundene Birkenrinde ergab die Datierung ein Alter von 12060 ± 150 vor heute / 10110 v. Chr. (B-2316); für die Holzkohle von zwei Feuerstellen in unmittelbarer Nähe der Birkenrinde 11900 ± 130 vor heute / 9950 v. Chr. (B-2310) und 11180 ± 120 vor heute / 9230 v. Chr. (B-2313). Somit ist die Einschwemmung der Birkenrinde ausgeschlossen. Holzkohle vom oberen Teil des Moosbühl-Hügels (Sektor VIII) ergab eine Altersbestimmung von 10140 ± 120 vor heute / 8190 v. Chr. (B-2306). Diese Daten im Zusammenhang mit dem Ergebnis von Fräulein Dr. H. Schwabs Ausgrabung (10300 ± 180 vor heute) bedeuten, daß der Moosbühl wenigstens während zwei verschiedenen Zeiträumen besiedelt war.

LITERATUR

- Bandi, H.-G.*, Das Silexmaterial der Spätmagdalénien-Freilandstation Moosbühl bei Moosseedorf (Kt. Bern). Jb. des Bern. Histor. Museums, Bd. 32/33, 1952/1953, S. 77.
- Gummel, H.*, Der Pfahlbau Moosseedorf bei Bern. Berner Diss., Hannover 1923.
- Keller, F.*, 6. Pfahlbaubericht. Mitt. der Ant. Ges. in Zürich, Zürich 1863, S. 256.
- Schwab, H.*, Moosbühl. Rettungsgrabung 1960. Jb. des Bern. Histor. Museums, Bd. 49/50, 1969/1970, S. 189–197.
- Tschumi, O.*, Die Silexfundstelle Moosbühl bei Moosseedorf. Jb. des Bern. Histor. Museums, Bd. IV, 1925, S. 76–78.
- Tschumi, O.*, Die zweite Ausgrabung auf dem Moosbühl bei Moosseedorf. Jb. des Bern. Histor. Museums, Bd. V, 1926, S. 68–73.
- Tschumi, O.*, Die dritte Ausgrabung auf dem Moosbühl bei Moosseedorf. Jb. des Bern. Histor. Museums, Bd. VI, 1926, S. 54–61.
- Tschumi, O.*, Die vierte Ausgrabung auf dem Moosbühl. Jb. des Bern. Histor. Museums, Bd. IX, 1929, S. 51–53.
- Uhlmann, J.*, Geologisch-archäologische Verhältnisse am Moosseedorfsee. Mitt. der NG in Bern, 1861.
- Uhlmann, J.*, Bemerkungen über den Pfahlbau Moosseedorfsee. 4. Pfahlbaubericht. Mitt. der Ant. Ges. in Zürich, Bd. XIV, Heft 1, Zürich 1861, S. 26.

